

Von Peking nach Indien

Autor(en): **Maillart, Ella**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 18

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756888>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VON PEKING NACH INDIEN

Zweiter Bildbericht der Genfer Schriftstellerin Ella Maillart von ihrer sieben Monate dauernden Expedition auf den Landweg von Peking in China nach Singapur in Indien. Die Bilder stammen von der 900 Kilometer messenden Pässe Kaschgar-Gilgit-Singapur, die über die 4000-5000 Meter hohen beschwerlichen Pässe des Pamir-Hochlandes und Dardistans führt.



Blick auf Hunza, das Hauptort der gleichnamigen Talchaft zwischen dem Pamirhochland und dem Karakorumgebirge. Hunza ist die wichtigste Umschlagstation für die Karawane, die seit Jahrhunderten zwischen Kaschmir nach Chinesisch-Turkistan und umgekehrt verkehrt. Die Bewohner des Hunzatal — etwa 10 000 Seelen — sind ein ganz eigener Volksstamm. Sie sind weder Hindu noch Muslim noch Turk, sondern bilden mehr dem mediterranean Typ. Natürlich sind sie britische Untertanen, aber sie unterstehen in erster Linie ihrem Stammesfürsten, dem Sultan, der in Kaschmir von Alexander dem Großen abstammt. Während acht Monaten sind die Bewohner des Hunzatal von jedem Verkehr nach außen abgeschnitten, denn die 4000-5000 Meter hohen Pässe nördlich und südlich von Hunza sind während so langer Zeit unerschreitbar und unpassierbar. Alle Hunza von Hunza sind ein geradem Leben erlöset. Sie haben flache Dächer, auf denen auch die Ernte die Äpfelkörbe gefüllt werden, welche Früchte das Hauptnahrungsmittel dieser Menschen bilden.



Colonel Lang, der britische Resident von Kaschmir, in Begleitung des «Mir» von Hunza auf einer Inspektionsreise. Alle vier Jahre untersteht der Gouverneur von Kaschmir, der in Srinagar residiert, eine Tournee durch die Provinz. Wenn er nach Hunza kommt, wird ihm der schönste Yak des Tales als Reittier zur Verfügung gestellt.



Zentralasiatisches Landschaftsbild. Es zeigt einen Auschnitt aus den grandiosen phantastischen Gebirgen entlang der uralen Karawanenstraße von Kaschmir nach Chinesisch-Turkistan. Keine von diesen 5000-7000 Meter in den Himmel reichenden Nebeln im Juli bestiegen werden. Die ganze Jahr rollt aus den Seitentälern der Lawmendünen. Auf Hunderten von Kilometer breiten sich die Landschaftsbilder nicht. Heftige Regengüsse zur wärmeren Jahreszeit befördern Regenwassern von Gletschern und Schneewand von den steilen Abhängen auf die Täler, wo das Material von den Flüssen abtransportiert wird, den Strömen und dem Meer zu. Das hier schmelzende Wasser in der Hunzafahrt ein Zufall des Gilgit, weils letzterer sich in den Indus ergießt.



Das Bild gibt einen Begriff von der Unwegbarkeit dieser zentralasiatischen Gebirgsgegenden und der Gefährlichkeit der Karawanenstraße. Immer von neuen werden die Pfade von Lawnen zerstört. Zwischen sind sie so eben, daß ein bewegliches Laubwerk nur mit großer Mühe zwischen Felswand und Abgrund vorbeikommt. Jeder der Handwerker wäre müde die Karawane nach alle Lebensmittel für Mensch und Tier zu führen. Denn auf Hunderten von Kilometer sind keine Besten zu finden. Mit einer Last von 80-100 Kilogramm pro Person oder Maultier ist die Karawane trotz der schlimmen Beschaffenheit der Wege 21-30 Kilometer im Tag zurück. In 45 Tagen reist eine Karawane von Indien nach China.